©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

schluß auch für die „schlesische Platte" aus meinen Ausführungen (sowohl aus der Notiz wie aus den Verhandl. d. k. k. geol. R.-A., 1910, pag. 73 ff.) ableitbar gewesen, daß die Weichsel-Oder-Wasserscheide, wenn sie im südlichen Teil der schlesischen Platte in dem auch von mir untersuchten Gebiete erst nach der Mischschotteraufschüttung entstanden ist, also postglazial ist, auch in der nur zirka 10 *km* NW davon gelegenen, geologisch und morphologisch gleich gebauten Landschaft der übrigen schlesischen Platte (Beobachtungen der beiden Herren von Gogolau und Schwirklan) postglazial ist. Auch hier ist die Mischschotteraufschüttung, die mit der von mir zuerst nachgewiesenen von Loslau ohne Zweifel zusammenhängt, zerschnitten von den jüngeren Nebengerinnen, welche teils zur Oder, teils zur Weichsel laufen, was übrigens auch in meiner Schrift (Verhandl. d. k. k. geol. R.-A., 1910, pag. 74) deutlich genug angedeutet ist.

Literaturnotizen.

G. Linck. Chemie der Erde. Beiträge zur chemischen Mineralogie, Petrographie und Geologie. I. Band, 1. Heft, Jena. G. Fischer 1914.

Für die Entwicklung der Mineralogie und Petrographie hat in der letzten Zeit immer mehr die Chemie zur Lösung vieler Grundfragen Wert und Bedeutung erlangt und auch in der Geologie drängen zahlreiche Fragen zu ihrer Betrachtung vom chemischen Standpunkt. Da die darauf bezüglichen Untersuchungen in viele Zeitschriften und teilweise in solche, welche Mineralogen und Geologen selten in die Hände kommen, zerstreut sind, hat Linck im Verein mit der Fischerschen Verlagsbuchhandlung es unternommen, in einer eigenen Zeitschrift, deren erstes Heft hier vorliegt, eine Sammelstelle für derartige Originalarbeiten zu schaffen, welche auch von Referaten begleitet werden sollen. Als Beispiele ihres Arbeitsfeldes enthält das 1. Heft folgende Arbeiten:

G. Linck. Über das Eozoon und die Ophikalzite.
A. Ritzel. Über die Mischkristalle von Salmiak und Eisenchlorid.
R. F. Liesegang. Photochemie der Erde.
H. Küchler. Chemische und optische Untersuchungen an Hornblenden und Augiten aus dem Diorit-Gabbromassiv des oberen Veltlin.

Die „Chemie der Erde" wird in zwanglosen Heften erscheinen bei einem Gesamtumfang des Bandes von etwa 40 Druckbogen und einem Preis von 40 M.

(W. Hammer.)

T. L. Tanton. Die mandelsteinartigen Kersantitgänge bei Thal in Tirol. (Lienzerklause.) Tschermaks mineralog. Mitteilungen, 32. Band, pag. 469—484. Mit 1 Tafel. Wien 1913.

Diese interessanten Gänge wurden 1903 von G. Geyer zuerst aufgefunden und beschrieben. Sie dringen unmittelbar an der Draubruchlinie empor, zwischen dem zentralalpinen Gneis und dem Liaskalk der Lienzer Dolomiten und durchdringen letzteren in fein verästelten Gängen. Tanton hat an dem von Geyer gesammelten Material in Beckes Institut eine genaue petrographische Unter-

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

suchung durchgeführt und gibt auch einen nach einer Skizze von Geyer gefertigten Situationsplan des Vorkommens. Das Gestein besitzt die typische Zusammensetzung der Kersantite: Biotit mit zonarem Bau, in wohl ausgebildeten Kriställchen, Pyroxen (auch mit zonarem Bau, unvollkommene Kristallausbildung, nach den optischen Messungen ein Enstatit-Augit) und Plagioklas als Zwischenklemmungsmasse; als Nebengemengteile erscheinen Magnetit, Apatit, Zirkon, Titanit, Reste von Glas, sekundär Chlorit und Kalzit. Das Gestein besitzt die Struktur eines Porphyrits, wobei Biotit und Pyroxen sowohl als Einsprengling wie auch in der Grundmasse auftreten. Eine Besonderheit dieser Gänge sind aber die Mandeln, welche bis zu 1 *cm* Größe erreichen. Sie werden außen von Analcim ausgekleidet, — manchmal findet sich außerhalb des Analcims noch Chlorit oder Phillipsit — im Innern von Kalzit erfüllt, in dem in einzelnen Fällen noch Quarz eingeschlossen ist. Die Biotite des Gesteins sind rings um die Mandel durch die bei abnehmendem Druck sich ausdehnende Gasblase tangential gestellt. In manchen Fällen ist die Analcimbildung ins umgebende Gestein eingedrungen und hat die randlichen Biotite dadurch in den Mandelraum hinein gerückt. Eine Kontaktwirkung der Gänge am Kalk ist nur durch eine wenige *mm* weit reichende Marmorisierung angedeutet. Bruchstücke des Kalks sind im Kersantit eingeschlossen.

Kersantitische Ganggesteine sind unter den Hunderten von Gängen des periadriatischen Bogens verhältnismäßig selten: ein paar Gänge in der Riesenfernergruppe, ein Gang bei Meran, ein paar im Ultental. Keiner von diesen besitzt Mandelsteinstruktur, welche man ja auch bei der Ganggefolgschaft von Tiefengesteinen kaum erwartet. Dagegen stimmen die von Teller und Foullon beschriebenen und derselben Gangzone angehörenden Diabasporphyritgänge von Rabenstein im Sarntal in ihrer Struktur mit den Gängen von Thal überein, wobei Foullon allerdings die Mandeln als sekundäre Umwandlungen auffaßte.

(W. Hammer.)

Verlag der k. k. geolog. Reichsanstalt, Wien III. Rasumofskygasse 23.

Gesellschafts-Buchdruckerei Brüder Hollinek, Wien III. Steingasse 25.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 1914

Autor(en)/Author(s): Hammer Wilhelm

Artikel/Article: Literaturnotiz: T. L. Tanton. Die mandelsteinartigen Kersantitgänge bei Thal in Tirol. (Lienzerklause.) Tschermak's mineralog. Mitteilungen, 32. Band, pag. 469 - 484. Mit 1 Tafel. Wien 1913 285-286